

„Der Tod von Frauen ist längst Kulturgut geworden“

Bestsellerautorin Jasmin Schreiber liest in Gütersloh. Die Autorin spricht über ihren neuen Roman, gesellschaftliche Missstände und die Notwendigkeit, Gewalt gegen Frauen entgegenzutreten.



Erfolgsautorin Jasmin Schreiber stellt auf Einladung der Gütersloher Soroptimistinnen am Mittwoch, 6. Mai, 19.30 Uhr in der Gütersloher Matthäus-Kirche ihr neues Buch „Da, wo ich Dich sehen kann“ vor. Der Erlös der Veranstaltung kommt der Frauenberatungsstelle zugute. Foto: Privat

5. MAI 2026

Doris Pieper

Gütersloh. Nein, sie ist keine Bloggerin. Auch wenn das immer wieder behauptet wird. Jasmin Schreiber ist studierte Zoologin, liebt die großen Wunder der Natur ebenso wie die kleinen Krabbeltiere. Weshalb sie zuhause

in Hamburg einige Terrarien mit Spinnen, Käfern, Asseln und Tausendfüßlern hat und zum Spaß in einer Arbeitsgruppe an der Uni Hamburg zu Kurzflügelkäfern forscht. Sie ist Wissenschaftsjournalistin, Übersetzerin und Illustratorin. Vor allem aber ist sie eins: eine erfolgreiche Schriftstellerin.

Ihr Debütroman „Marianengraben“ (2020) katapultierte sie sofort in die Bestsellerlisten – was auch für ihre Folgebücher galt. Jetzt hat die Autorin mit „Da, wo ich dich sehen kann“ einen unter die Haut gehenden Roman über einen Femizid geschrieben, über das emotionale Trümmerfeld, das solch eine Tat in der Familie, bei Freunden, vor allem aber bei einem Kind, anrichtet.

Am Mittwoch, 6. Mai, wird Jasmin Schreiber sich und dieses Buch, das Wut, Scham und Schmerz, aber auch Nähe, Trost und Hoffnung in sich birgt, auf Einladung des Gütersloher Clubs Soroptimist International bei einer moderierten Lesung in der Gütersloher Matthäus-Kirche vorstellen. Beginn: 19.30 Uhr. Der Erlös der Veranstaltung kommt der Frauenberatungsstelle Gütersloh zugute. Diese Zeitung hatte vorab Gelegenheit zu einem Gespräch:

Frau Schreiber, wie wird man als sachlich forschende Biologin zu einer Autorin, die auf eine zutiefst emotionale Art das Menschsein beschreibt?

Jasmin Schreiber: Ich habe schon als Kind gern Geschichten für meinen kleinen Bruder geschrieben. Und als Autorin muss ich ebenso wie als Wissenschaftlerin die Welt genau beobachten.

Sie haben Ihr Buch einer Nachbarin gewidmet, die von ihrem Mann umgebracht worden ist. War dieser Femizid die Initialzündung zum Roman und wussten Sie, in welcher Gefahrenlage sich die Frau befindet?

Nein, weder das eine noch das andere. Das war so eine typische Großnachbarschaft, keine Freundschaft oder nähere Bekanntschaft. Und das Buch war auch schon fast fertig, als das passiert ist. Ich hatte viel dafür recherchiert, Daten und Fakten gesammelt. Ich kenne keine Frau, die nicht schon mal sexuell belästigt wurde. Laut Bundesinnenministerium erlebt alle vier Minuten eine Frau Gewalt durch ihren Partner oder Ex-Partner. Jede dritte

Frau erfährt mindestens einmal im Leben physische und/oder sexualisierte Gewalt durch einen Mann. Hinzu kommen heute verstärkt digitale oder finanzielle Gewalt. Bei Femiziden sind 80 Prozent der getöteten Frauen Mütter. Bei der Hälfte dieser Morde sind die Kinder direkte Zeugen und viele andere indirekte Zeugen im Nebenraum oder Umfeld. Vor allem die Kinder bleiben schwer traumatisiert zurück. Was kein Wunder ist, denn sie verlieren ja alles: ihre Mutter, den Vater, der als Täter in Haft muss, ihre Sicherheit. Sie geraten in Sorgerechtsstreitigkeiten oder erfahren Ablehnung, weil niemand sie aufnehmen will und sie von Heim zu Heim wandern müssen. Sie verlieren nicht nur ihre Kindheit, sie werden komplett destabilisiert. Das alles hat mich umgetrieben, aber ich habe lange nicht den passenden literarischen Ansatz zum Schreiben gefunden.

Der Schlüssel war dann, dass Sie nicht den Mord in den Fokus rückten, sondern das, was danach im Umfeld geschieht?

Ja, denn mir geht es nicht um Klärung der Schuld, um Sühne oder Absolution. Denn die Schuld hat ganz eindeutig der Täter. Und nur er. Ich wollte Antworten auf Fragen wie: Gibt es eine Chance für die Hinterbliebenen, mit all dem fertig zu werden, das Trauma zu überwinden? Und wenn ja, wie? Aber auch: Welche Strukturen, welches Wegsehen machen solch einen Femizid möglich? Dazu gehörte für mich aufzuzeigen, wie der Täter sein Opfer im Vorfeld geplant isoliert und demontiert.

Warum lassen Sie ihn als einzige Person im ganzen Geschehen nicht zu Wort kommen?

Ich wollte dem Täter nicht wie in der heutigen Pop-Kultur üblich, Raum geben. Es macht mich wütend, wenn ich bei Netflix sehe, wie in der Dokumentarserie „Watch Conversations With A Killer“ ein bestialischer Serienmörder wie Ted Bundy stundenlang monologisieren und sich selbst inszenieren darf. Da wird ein Täter abgefeiert. Das Leid der Frauen verkommt zum narrativen Unterbau, zur Kulisse für die große One-Man-Show. Was ist das für ein Umgang mit den Opfern? Ich wollte auch keinen Krimi schreiben, in dem ja doch nur wieder der psychisch angeschlagene Ermittler leidet. Und erst recht keinen Thriller, in

dem seitenlang detailliert sexualisierte Folterungen einer Frau geschildert werden, ehe sie umgebracht wird. Es ist unfassbar, aber der Tod von Frauen ist längst Kulturgut geworden. Und wir werden damit sozialisiert.

Wie meinen Sie das?

Die Idee, das Martyrium von Frauen als spannenden Wende- oder Höhepunkt zu nutzen, ist uralte. Ich habe ein humanistisches Gymnasium besucht, bin mit den „Metamorphosen“ von Ovid und der Geschichte von Daphne aufgewachsen. Der Gott Apollon verliebt sich in sie, will sie vergewaltigen. Sie flieht und bittet ihren Vater, den Flussgott, ihr zu helfen. Der verwandelt sie in einen Lorbeerbaum. Uns wurde das als Sieg der Frau verkauft, dass Apollon nun nichts mehr bleibt, als sich aus den Lorbeerblättern einen Kranz fürs Haar zu flechten. Dabei hat sie alles verloren: Leben, Körper, Autonomie. Sie verkommt zum Requisit einer Heldengeschichte. Und was schrieb Edgar Allan Poe? „Der Tod einer schönen Frau ist ohne jeden Zweifel das poetischste Thema der Welt.“ Das ist grausam.

Grausamkeiten müssten Ihnen als Biologin doch aus dem Tierreich vertraut sein.

Sogar schlimme. Der Seeotter beispielsweise entführt einem nicht paarungsbereiten Weibchen das Kind und drückt es so lange unter Wasser, bis sie sich paarungsbereit zeigt. Aber Tiere haben keinen moralischen Kompass. Der Homo sapiens schon. Ich bin Biologin genug, um zu wissen, dass wir nie eine wirklich friedliche Art werden, keine Kriege mehr führen und keiner Frau mehr Gewalt antun. Ich hoffe aber trotzdem, dass das Kriegerische, das wir gerade erleben, die letzten Zuckungen des Patriachats sind. Und ich glaube daran, dass jede Frau, die gerettet werden kann, es wert ist, dass wir dafür kämpfen.

Wie?

Viele fordern stärkere Gesetze. Aber wir haben starke Gesetze. Was fehlt, sind härtere Urteile. Der Tatbestand des Femizids darf nicht länger als Totschlag

heruntergespielt werden, sondern muss als Mord gewertet und geahndet werden. Warum ist es strafmildernd, wenn ein Mann seine Frau im Streit umbringt? Weil ihn seine Emotionen dazu getrieben haben? Spanien lässt solche Pseudo-Erklärungen nicht zu. Dort wird davon ausgegangen, dass ein Mann, der seine Frau umbringt, also den Menschen, den er eigentlich lieben sollte, erst recht gefährlich für andere ist – was sich entsprechend auf das Strafmaß auswirkt. Dann brauchen wir mehr Geld für Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen. Ich mache mir wenig Hoffnung, dass das Gewalthilfegesetz, das ab 2032 den von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen einen kostenfreien Zugang zu Frauenhäusern und Beratungsstellen sichert, um deren physische und psychische Unversehrtheit sicherzustellen, tatsächlich so realisiert wird.

Sie sind pessimistisch?

Es frustriert mich – als Frau wie als Wissenschaftlerin, dass wir angesichts der aktuellen, bislang nie dagewesenen, exzellenten Datenlage zu wichtigen Themen nicht wirklich handeln. Das gilt für den Klima- wie für den Frauenschutz. Der Fall Gisele Pelicot, bei dem offenbar wurde, dass ihr Mann 50 vergewaltigungsbereite Männer in nur 70 Kilometern Umfeld gefunden hat, sollte jedem zu denken geben. Da kommt man doch ins Grübeln, wie viele Männer anständig bleiben, wenn sich ihnen eine „Gelegenheit“ bietet. Ich frage mich, was ist los mit den Männern? Warum bleiben sie still, wenn ein Kumpel eine Frau angrapscht, drangsaliert, nötigt oder ihr Gewalt antut? Sie würden doch auch reagieren, wenn es um ein Kind ginge. Sind wir Frauen Menschen zweiter Klasse?

Das Gespräch führte

Doris Pieper